

**Jürgen Lauffer und Ingrid Volkmer (Hg.):**

**Kommunikative Kompetenz in einer sich ändernden Medienwelt**

Opladen: Leske + Budrich, 1995 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Medien und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik e.V.; 9), 320 S., ISBN 3-8100-1408-7, DM 36,-

Das Problem von Fest- bzw. von Gedenkschriften besteht bekanntlich allzuoft darin, daß das Bemühen, Werk und Wirken einer Person oder eines Personenkreises zu würdigen, leicht zur verklärenden wissenschaftlichen Farce gerät. Der vorliegende Sammelband *Kommunikative Kompetenz in einer sich ändernden Medienwelt*, der dem Bielefelder Medienpädagogen Dieter Baacke zum 60. Geburtstag gewidmet ist, nimmt sich davon wohltuend aus. Die rund 25 Beiträge reflektieren eine Reihe von wichtigen Aspekten des seit Ende der sechziger Jahre von Baacke im erziehungswissenschaftlichen Diskurs vertretenen Konzepts der kommunikativen Kompetenz.

Der erste Teil konzentriert sich auf „Schule und Bildung“. Bodo Brücher untersucht den Einsatz von militärischen Wochenschauberichten und propagan-

distischen Spielfilmen als politisches Instrument in der Jugenderziehung des Dritten Reichs. Dabei zeigt er, wie Heranwachsende durch Filmhandlungen mit nationalsozialistischen Ideologemen und Stereotypen infiltriert wurden. Anhand eines Beispiels aus dem Physikunterricht trägt Norbert Meder didaktische Überlegungen zur Verwendung von Computersimulationen im Schulunterricht vor. Nach ihm ist die Didaktik der Simulation für die Gestaltung des selbstbestimmten Lernprozesses von Schülern („Selbstdidaktik“) von Bedeutung. Erich Schäfer beschreibt „Transformations“-Probleme beim Aufbau pluralistischer (in erster Linie wissenschaftlicher) Weiterbildungsstrukturen in den neuen Bundesländern; er fordert die Anwendung eines ganzheitlichen Konzepts, das die beruflich-fachliche, allgemeine und politische Bildung zusammenführt. Ausgehend von der These, daß sich „innovative“ Medienerziehung unter die Aufgabenstellung der schulischen Bildung fassen läßt, unterbreitet Gerhard Tulodziecki konkrete Vorschläge für eine handlungsorientierte Medienpädagogik im Unterricht.

Der zweite Teil fokussiert „neue Medienrealitäten“. Ingrid Hamm verschafft sich einen Überblick über den unzulänglichen Stand der schulischen Medienerziehung und stellt die Bedeutung eines fächerübergreifenden, „integrativen Ansatzes“ zur Stärkung der Medienkompetenz von Lernenden, aber auch von Lehrenden heraus. Im Rekurs auf gewandelte Kommunikationsstrukturen durch interaktive und digitale Medien mahnt Franz-Josef Röll eine Erweiterung des Begriffs der kommunikativen Kompetenz um eine ‚Wahrnehmungsschulung‘ an, da der Umgang mit „entgrenzten Medien“ zu neuen Sinneserfahrungen von Raum und Zeit führt. Trotz der Defizite einer systematischen Bestandsaufnahme der Medienpädagogik über Ländergrenzen hinweg stellt Bernd Schorb einige Beispiele „reflexiv-praktischer Medienarbeit“ aus Ost- sowie Westeuropa vor, die insbesondere das selbstbestimmte Medienhandeln von Individuen zu fördern beabsichtigen. Bedingt durch vielfältige Probleme einer „Weltkultur“ bzw. „-gesellschaft“ sieht Ingrid Volkmer die Zeit gekommen, Begriffe der Medienordnung, des -umgangs sowie der -wirkung den globalen Kommunikationsverhältnissen angemessen zu bestimmen.

Der dritte Teil thematisiert Facetten „medialer Kultur“. Wolfgang Heydrich vergegenwärtigt einige Stadien der sprachphilosophischen bzw. -wissenschaftlichen Entwicklung des Kompetenzbegriffs in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren und schlägt vor, den linguistischen Kompetenzbegriff nach der gewandelten Modellvorstellung der generativen Transformationstheorie Chomskys seit den frühen achtziger Jahren neu zu verorten. Anke Martiny untersucht den Begriff der kommunikativen Kompetenz unter geschlechtsspezifischen Vorzeichen und arbeitet Handlungsrollenzuschreibungen in der privaten und öffentlichen Kommunikation heraus. Dorothee Meister befaßt sich mit Entwicklungen und Folgen transkultureller Medienkommunikation. Im Mittelpunkt stehen hier Auswirkungen sozialer (Ent-)Differenzierungsprozesse auf jugendliche Migrant(inn)en. Am Beispiel des Umgangs von Kindern mit Audiocassetten im Medien-

alltag zeigt Klaus-Peter Treumann, wie populäre Genres, Sujets und fiktionale Figuren – oftmals im Medien- und Produktverbund (Merchandising) – Kinderwelten beeinflussen.

Der letzte Teil perspektiviert Fragen „kommunikativer Praxis“. Jürgen Lauffer zeichnet anhand der „Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur“ (GMK) die mehr als zehnjährige Geschichte eines medienpädagogischen Verbandes nach, der sich der Zielsetzung einer Stärkung der individuellen kommunikativen Kompetenz von Kindern und Jugendlichen verpflichtet sieht. Abschließend gibt Horst Schäfer eine Übersicht über medienpädagogische Veranstaltungen der Universität Bielefeld und des „Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrums“ (KJF) aus den Jahren 1985 bis 1995.

Die Autorinnen und Autoren verdeutlichen, daß der Begriff der kommunikativen Kompetenz – in seinen vielfältigen Konnotationen: angefangen bei der 'Bewußtseinsindustrie' (Horkheimer, Adorno) über das 'authentische Lernen' (Negt, Kluge) bis hin zum 'kommunikativen Handeln' (Habermas) – kaum etwas an Relevanz und Resonanz eingebüßt hat. Das Konzept erweist sich sowohl in historischer als auch in thematischer Hinsicht als wandlungs- und ergänzungsfähig, wovon die Beiträge aus verschiedenen Bereichen der Medien-, Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit zeugen. Die versammelten Beiträge beschränken sich nicht auf theoretische und methodische Gesichtspunkte, sondern berücksichtigen zudem praktische und programmatische Fragestellungen. Der Sammelband erweist sich als aufschlußreiche Bestandsaufnahme des Konzepts der kommunikativen Kompetenz in einem konstruktiven Prozeß sich differenzierender Erklärungs- und Geltungsansprüche, an dem Dieter Baacke einen beachtlichen Anteil hat.

Christian Filk (Köln/Siegen)